

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1889**

26.7.1889 (No. 202)

# Karlsruher Zeitung.

Freitag, 26. Juli.

№ 202.

Expedition: Karl-Friedrichs-Strasse Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.  
Vorausbezahlung: vierteljährlich 3 M. 50 Pf.; durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung, Briefträgergebühr eingerechnet, 3 M. 65 Pf. 1889.  
Einkaufsgebühr: die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 30 Pfennige. Briefe und Gelder frei.

## Amtlicher Theil.

Durch Verfügung des Königl. Generalauditeurs der Armee vom 18. Juli d. J. ist der Garnisonauditeur Möller in Neu-Breisach vom 1. Oktober d. J. ab an das Gericht der 14. Division versetzt.

## Nichtamtlicher Theil.

Karlsruhe, den 25. Juli.

Für viele französische Beamte ist bekanntlich die Verbindung mit Boulanger verhängnisvoll geworden, da die Regierung unnachlässig in der Absetzung derjenigen Beamten fortfährt, welche durch die im Boulanger-Prozess beschlagnahmten Papiere kompromittirt sind. Der „Intransigant“ tröstet nun die Abgesetzten mit der Versicherung: „Boulanger zahlt Alles.“ Er erklärt, das boulangistische Centralcomité werde den abgesetzten Beamten ihr Gehalt weiter zahlen bis zu der Stunde, die den Triumph Boulangers sieht. Wenn die boulangistische Kasse das nur aushält. Die Zahl der gemäßigten Beamten wächst noch immer, und bis zu der Stunde, welcher das boulangistische Blatt so zuversichtlich entgegenfiehet, kann noch viel Wasser die Seine hinunterfließen. Natürlich handelt es sich bei der Kennerung des „Intransigant“ nur um eine jener hohlen Großsprecherien, an welche die boulangistischen Blätter die Welt bereits gewöhnt haben. Die Boulangisten brauchen ihr Geld jetzt zu einem anderen und politisch wichtigeren Zwecke, nämlich zur Vorbereitung der Wahlen. Die Art, wie von boulangistischer Seite agirt wird, erfordert große Summen und es ist kein Geheimniß, daß die Hilfsquellen des Boulangismus in letzter Zeit, namentlich seit der Flucht des Generals, beträchtlich an ihrer früheren Ergiebigkeit eingebüßt haben. So viele Mühe man sich gibt, es zu verschleiern, so ist es doch eine anerkannte Thatsache, daß im boulangistischen Lager die Mittel knapp geworden sind. Diese Thatsache ist aber bemerkenswerth, indem sie zeigt, daß verschleierte Persönlichkeiten, die früher dem General Boulanger ihren Geldbeutel zur Verfügung stellten, seitdem doch zweifelhaft geworden sind, ob diese Kapitalanlage eine besonders sichere ist.

In England fungirt die parlamentarische Maschine zur Zeit recht befriedigend; das Unterhaus erledigt die ihm vorliegenden Gesetzentwürfe in einem für die englischen Parlamentsverhältnisse raschen Tempo und hält sich weniger als sonst mit parteipolitischen Erörterungen auf. Die jetzt zur Verhandlung stehenden Vorlagen sind eben jene solchen, an denen der Parteistreit sich von neuem entzünden könnte, und Liberale wie Konservative sehnen sich nach dem Schluß der Tagung. Die Opposition spart ihre Kräfte für die nächste Session, in welcher die

irische Frage, im Gegensatz zu der jetzigen, mehr der englischen und schottischen Gesetzgebung gewidmeten Tagung, wieder einen breiteren Raum einnehmen soll. Bald nach dem Schluß der gegenwärtigen Session dürfte die Opposition ihre Agitation im Lande beginnen, um die öffentliche Meinung im Sinne der Vorschläge, mit denen sie die erwarteten Regierungsentwürfe durchkreuzen will, zu bearbeiten. Angesichts der Unermüdlichkeit der Opposition gewinnt die vorgestrichene von uns besprochene Haltung der liberalen Unionisten, die zur nachdrücklichen Unterstützung des Ministeriums Salisbury's entschlossen sind, besondere Bedeutung.

## Deutschland.

**Berlin, 24. Juli.** Der „Reichsanzeiger“ meldet, daß Seine Majestät der Kaiser gestern Nachmittag um 3 Uhr den Eingang in Trondjemjord passirte, die Post vom Aviso „Greif“ empfing und Abends bei Christianstund Dinesen ausstaupte. Sodann setzte Allerhöchstdieselbe bei bestem Wohlfühlen und bei ziemlich gutem Wetter die Reise nach Bergen fort. Einer späteren Meldung zufolge ist der Monarch heute Nachmittag um 4 1/2 Uhr in Bergen eingetroffen.

Ihre königliche Hoheit die Erbprinzessin von Sachsen-Meiningen, Prinzessin Charlotte von Preußen, Tochter weiland Kaiser Friedrich III., geb. 1860, begeht heute ihr Geburtsfest. In der letzten Zeit weilt Ihre königliche Hoheit in Liebenstein, wohin auch der Erbprinz sich später begeben hatte.

Seine königliche Hoheit der Prinz Sai Sanitwongse von Siam traf mit seiner Begleitung und seinem Gefolge gestern Abend in Berlin ein und nahm im Hotel Kaiserhof Wohnung. Bei seiner Ankunft wurde der Prinz von den hierzu befohlenen Offizieren empfangen und in königlichen Equipagen mit seiner Begleitung nach dem Hotel geleitet. Der Prinz kam aus Kopenhagen, nachdem er zuvor Paris und London besucht hat. In Berlin gedenkt er bis zur Rückkehr Seiner Majestät des Kaisers zu verbleiben und in der Zwischenzeit die hiesigen Sehenwürdigkeiten in Augenschein zu nehmen.

An unterrichteten Stellen wird, wie die „Staaten-Korr.“ berichtet, der vom Reuter'schen Bureau verbreiteten Nachricht über die Strandung eines Dampfers des Reichskommissars Wißmann auf dem Panganiufflusse widerprochen: es handelt sich vielmehr nur um Beschädigungen, welche einzelne Theile der Maschine erlitten haben.

Die „Nationalzeitung“ schreibt an der Spitze ihres heutigen Abendblattes:

Den Besorgnissen, welche in Preußen nach Mittheilung der „Nipponischen Bta.“ herrschen, daß der Friede in Gefahr stehe, ein Ueberfall von Osten befürchtet werden müsse und daß im Verfolg unberechenbarer Ereignisse eine Preisgebung der Provinz bis zur Weichsel der deutschen Heeresführung — wenn auch

nur vorübergehend — werde ausgenützt werden können, ist am Samstag der seitherige Kriegsminister und neuerdings kommandirende General von Scharf von Schellendorf in einer Toairede auf die Provinz Ostpreußen entgegengetreten. Er hat in der Toairede sich dahin geäußert, daß von dergleichen Besorgnissen ihm bei seinen Reisen in der Provinz Kenntniß geworden sei; er versichere aber, daß dieselben unbegründet seien und eine Störung des Friedens überhaupt nicht in Aussicht stehe, daß er und das 1. Armee-corps aber, wenn ein solcher Fall wider Erwarten eintreten sollte, mit dem eigenen Leibe bis auf den letzten Mann die Grenzen verteidigen würden und daß er die Heimath zu schützen wissen werde. Er spreche dies mit dem besondern Bunsche aus, daß seine Worte zur vollkommenen Beruhigung dienen und Beruhigung hervorbringen möchten.

Bekanntlich hat der geschäftsführende Ausschuß des Deutschen Emin-Pascha-Komités beim Auswärtigen Amt darüber Beschwerde geführt, daß der Kommandeur des englischen Blockadegeschwaders dem Führer der vom Emin-Pascha-Komitée entsandten Expedition des Dr. Peters das Betreten des Festlandes innerhalb der englischen Blockadelinie verboten und den von Dr. Peters gecharterten Dampfer „Nerea“ an dem Anlaufen eines Hafens innerhalb der englischen Blockadelinie verhindert habe. Wie die „Kölnische Zeitung“ nun erfährt, hat das Auswärtige Amt diese Beschwerde dahin beantwortet, daß der deutsche Konful in Sansibar aufgefordert worden sei, einen Bericht über das Sachverhältniß und die dabei obwaltenden Umstände zu erstatten, um dem Auswärtigen Amte es zu ermöglichen, ein bestimmtes Urtheil zu gewinnen.

**Schweidnitz, 24. Juli.** Das Schwurgericht sprach heute sein Urtheil über eine Anzahl der bei den Waldenburger Excessen betheiligten Personen. Es verurtheilte den Räubersführer Deukel wegen schweren Landfriedensbruchs zu 7 Jahren Zuchthaus und 7 Jahren Ehrverlust, weitere 9 zu 1 1/2 — 5 Jahren Zuchthaus, 22 Angeklagte zu 1 — 4 Jahren Gefängniß. Einer wurde freigesprochen.

**Friedrichshafen, 24. Juli.** Am Montag Nachmittag traf der kaiserliche russische Botschafter in Berlin, Graf Paul Schuwalow, mit Gemahlin, einer Einladung Ihrer Majestäten des Königs und der Königin folgend, hier ein. Das gestrige Namensfest Ihrer Majestät der Königin wurde in der Stille gefeiert. Ihre Majestät nahm die Glückwünsche der Angehörigen des königlichen Hofes, sowie der am Hoflager weilenden Gäste entgegen.

**Mex, 24. Juli.** Bei der Reichstags-Ersatzwahl erhielt Pfarrer Delle im Stadtkreis 2460 von 2554 Stimmen. Das Resultat des Landkreises steht noch aus.

## Oesterreich-Ungarn.

**Wien, 24. Juli.** Die von den Delegationen gefaßten und von Seiner Majestät dem Kaiser genehmigten Beschlüsse sind im hiesigen Amtsblatt, sowie gleichzeitig in dem Amtsblatt der ungarischen Regierung veröffentlicht worden. — Der preussische Gesandte beim Vatikan,

## Carie Hauptmann.

Redaction verboten.

Von Th. Umar. (Fortsetzung.)

Nach einer Pause hob der Oberst wieder an: „Eigentlich haben Sie viel Muth, mein liebes Fräulein, Ihrem Sterne in so weite Ferne zu folgen. Ah, meine Worte betrüben Sie. Nehmen Sie es einem alten Soldaten nicht übel, er meint es nur zu gut, wenn er bisweilen unwissend so in's Ungefähre Schmerzen bereitet.“

„Derr Oberst, Ihre Worte haben mir keine Schmerzen bereitet.“ „Benignitäts wollte ich Sie nicht verletzen. Ich hoffe übrigens, daß Ihnen mein Haus die Heimath wird ersetzen helfen, umso mehr, da Sie den Eindruck auf mich machen, als ob Sie festen Willens seien und sich ihrer Aufgabe bewußt wären. Mit diesen Eigenschaften kommen Sie durch die ganze Welt und in meinem Hause soll Ihnen nichts schwer gemacht werden.“

Und der Oberst erzählte von seiner kleinen Pflanztochter, welche ein kräftlich zartes Kind dies sei.

„Sie ist eine Waise“, sagte er, „sie bedarf vieler Liebe, um ihr Verlassenheit nicht zu fühlen.“

Baleska beugte sich aus dem Wagen, um dem Oberst ihre aufsteigenden Thränen zu verbergen.

Der Wagen hielt vor einem großen Hause in der Maximilianstraße. Der Bediente sprang vom Boß, um Baleska behilflich zu sein. Der Oberst wehrte ihm und reichte ihr selbst die Hand und an seiner Seite trat sie in das Haus ein.

An der mit Teppichen belegten breiten Treppe stand eine schon sehr alte Dienerin, die mit ihren schneeweißen Locken, welche sich unter einer ebenso weißen Mütze hervorwürgten, und ihrem kalten, reichen finstern Gesicht Baleska unwillkürlich an die Sage von der weißen Frau erinnerte.

Sie musterte Baleska mit ihren hohlen Augen so scharf, daß das Mädchen ein Grauen überfiel.

Der Oberst befahl ihr mit strenger Miene, die Thüren zu öffnen, dann führte er Baleska nach einem Zimmer, in dem sich eine Dame befand, die Weiden sogleich entgegentrat.

„Meine Frau“, sagte der Oberst.

Frau von Osten reichte Baleska die Hand, und das Mädchen,

eigenthümlich vom Anblick der bleichen Frau mit dem traurigen Blick berührt, beugte sich nieder und drückte ihre Lippen auf die kalten zitternden Finger.

„Recht zusammenfassend, zog die Dame schnell ihre Hand zurück.“ „Seien Sie willkommen! Sie haben eine weite, anstrengende Reise gemacht und werden müde sein. Wollen Sie sich bis zum Nachtmahl auf Ihr Zimmer zurückziehen?“

„Ich fühle keine Ermüdung, gnädige Frau; doch folge ich gern.“ — Nur darf ich wohl noch meinen kleinen Bögling sehen?“

„Attalie war heute wieder nicht ganz wohl“, fiel der Oberst ein, und ist früh zu Bett gegangen. Aber des Kindes Schlafzimmer liegt an das Ihrige. Wollen Sie auf Ihr Zimmer gehen?“

Als Baleska ihr Haupt neigte, klingelte er und die alte Dienerin erhielt die Weisung, das junge Mädchen nach ihrem Zimmer zu führen. Es war ein hoher großer Raum, aber doch traulich, da er mit allen nur erdenklichen Bequemlichkeiten ausgestattet war. Die Alte zündete eine Lampe an und wollte sich dann entfernen. Baleska rief ihr nach:

„Wo ist Attalie's Schlafzimmer?“

„Hier, die zweite Thür. Wünscht das Fräulein noch etwas?“

„Nichts weiter als Ihren Namen, gute Frau. Als Hausgenossen müssen wir uns doch näher kennen lernen.“

„Danach kann es dem Fräulein wenig verlangen, denn die alte Sufi hält nicht viel Freundschaft“, sagte die Alte in einem so eigenartigen scharfen Tone, daß Baleska das frühere Grauen überfiel.

„Dann wünsche ich nichts mehr von Ihnen“, entgegnete sie, an's Fenster tretend.

Die Alte warf ihr einen finstern Blick zu und ging hinaus.

Jetzt öffnete Baleska haltig die angegedeutete Thür und trat in ein kleineres, von einer Ampel mitterleuchtetes Zimmer. Mit leisen Schritten näherte sie sich dem Lager der Kleinen. Es war ein schönes, liebliches Kind, aber zu zart für die Erde und den Kampf des Lebens.

Es schlief und ein Traumbild schien es zu beschäftigen, denn seine Lippen waren geöffnet und ein Rächeln verkündete sein engelhaft schönes Gesichtchen.

Baleska, überrascht von so viel Lieblichkeit, beugte sich nieder und küßte die Kleine. Sie regte sich und schlug zwei tieflaue

Augen auf. Die fremde Erscheinung an ihrem Lager schreckte sie nicht.

„Wer bist Du?“

„Deine Erzieherin, Attalie!“

„Bleibe bei mir, ich habe Dich lieb“, rief sie, die Arme nach Baleska ausstreckend.

Baleska zog das Kind an sich. Es nickte lächelnd, neigte sein Köpfchen auf des Mädchens Schulter und bald kündeten seine langen Athemzüge den neuen Schlaf an.

Das junge Mädchen hielt das liebe Besen mehrere Minuten in den Armen, ehe es sein Köpfchen sorgfältig wieder in die Kissen zurückbetete; aber sie konnte sich von den Engelszügen noch nicht losreißen. Sie blieb vor dem Bette stehen und im Geiste ging ihre eigene Kindheit an ihr vorüber. Auch das Loos der Waisen war verschieden. Hier lag ein Kind von Sorge und Liebe gebettet vor ihr, und dort, weit zurück, sah sie ein anderes, das in demselben jarten Alter schon den ganzen Jammer des Lebens kannte.

Unwillkürlich sagte ihre Hand nach dem Medaillon, das sie verborgen auf der Brust trug.

„Was trage ich Euch, ihr Urheber meines Daseins, nur auf meinem Herzen, Euch, die Ihr mich zu einer Ausgestoßenen gemacht habt!“

Schon löste sie die Schnur, als die Stimme der alten Sufi sie aufschreckte.

„Die Herrschaft erwartet das Fräulein zum Nachtmahl.“

Unheimlicher als in diesem Augenblick hatte Baleska noch keine Stimme an das Ohr geklungen.

„Ich werde kommen“, sagte sie, ohne sich nach der Alten umzuwenden.

Als sie einige Minuten später in ein anderes großes geräumiges Zimmer trat, sah der Oberst neben seiner Frau bereits an einer reich mit Speisen besetzten Tafel. Aus Weider Mienen glaubte sie zu vermuthen, daß sie selbst soeben der Gegenstand ihres Gesprächs gewesen. Der Oberst bestätigte es.

„Fräulein Widow, wir sind nicht einig. Meine Frau bleibt hartnäckig dabei, Sie müßten eine Norddeutsche sein, und ich halte Sie Ihres klaren reinen Teints halber mindestens von englischer Abkunft?“

(Fortsetzung folgt.)

Dr. v. Schlözer, traf heute früh aus Rom hier ein und speiste bei dem Nuntius Galimberti. Morgen wird er bei dem Grafen Ralmoth speisen und übermorgen nach Berlin weiterreisen. — Die Junggehehen haben bereits ihren Feldzugsplan für die nächste Landtagsession festgestellt. Ihr Organ kündigt als erste Aktion im Landtage die Reform der Landessteuer an. Die Junggehehen wollen für Böhmen das Recht der Steuerbewilligung und die Verwendung direkter Steuern dem Reichsrathe abnehmen und dem Landtag übertragen. Dasselbe Organ tritt gegen die Beteiligung an der landwirtschaftlichen Reichsausstellung von 1890 auf, da diese nur zur Verherrlichung Wiens veranstaltet sei und keine ökonomischen Aufschüffe zugelassen seien. — Das „Fremdenblatt“ meldet die Ernennung des Dr. Karl Ritter v. Fäger, Ministerialraths im Ministerialrathspräsidentium, zum Landespräsidenten von Schlesien und bemerkt hierzu, der Ernannte sei gleich seinem Vorgänger v. Bacquehem dem Verwaltungskörper entnommen und lange Jahre in der nächsten Nähe des Grafen Taaffe thätig gewesen. Er kenne dessen Intentionen und vereine Erfahrung mit strenger nationaler Objektivität. — Dasselbe Blatt erklärt die Behauptung des „Graßbanin“, daß die österreichische Politik bemüht sei, zwischen Serbien und Bulgarien einen Konflikt hervorzurufen, insbesondere, daß auf Grund der Anstiftung des Wiener Kabinetts Bulgariens Truppen an die serbische Grenze geschickt habe, für vollständig erfinden, um gegen Oesterreich zu ziehen. Gerade die Leitung der österreichischen Politik sei bemüht, die Regierungen in Belgrad und Sofia über ihre gegenseitigen Intentionen aufzuklären, um ein eventuelles Mißverständnis zu beseitigen; die serbische, wie die bulgarische Regierung können am besten von dieser Thätigkeit Zeugnis ablegen.

### Italien.

Rom, 24. Juli. Die „Riforma“ erklärt in einem gegen die gestrigen Auslassungen des „Osservatore Romano“ gerichteten Artikel es für eine Fabel, daß die italienische Regierung Vorsichtsmaßregeln ergriffen habe, um zu verhindern, daß der Papst ohne ihr Wissen Rom verlasse. — Die ruhige und gleichzeitig nachdrückliche Politik Crispi's hat in Afrika unerwartete Erfolge errungen, welche die Stellung Italiens in diesem Lande wesentlich verbessern und es in die Lage setzen, aus seinem afrikanischen Besitze nicht nur politische und militärische, sondern auch wirtschaftliche und finanzielle Vorteile zu ziehen und dem Handel Italiens neue Quellen zu erschließen. Ohne einen Schwertstreich, ohne Opfer an Gut und Blut, bloß mit weiser Berechnung die bestehenden Verhältnisse auszunützen, hat Italien sich in den Besitz von Keren und Asmara gesetzt und damit eine Stellung gewonnen, welche, abgesehen von der politischen Wichtigkeit, ihm die Handelswege nach dem Innern Afrikas erschließen wird. Weit wichtiger aber als selbst der Besitz dieses fruchtbaren und gesunden Landstriches, welcher das italienische Besatzungs-corps in Afrika in die Lage setzt, die Gefahren und Unannehmlichkeiten des dortigen Klima's leichter zu ertragen, sind die freundschaftlichen Beziehungen, welche Italien mit dem König Menelik von Schoa verbindet, und nicht das kleinste Verdienst Crispi's war es, diese Beziehungen auch während der kriegerischen Ereignisse in jenen Gegenden bewahrt und gepflegt zu haben. König Menelik, nach dem Regus der mächtigste Fürst jener Gebiete, hat wohl von allen übrigen Präbendenten die meiste Aussicht, auch die Herrschaft von Abyssinien an sich zu reißen und zum König der Könige ausgerufen zu werden. Was die Freundschaft eines solchen Mannes in jenen Gegenden zu bedeuten hat, leuchtet ein. Die Freundschaft Italiens mit Abyssinien setzt erstere nicht nur in die Lage, sein Besatzungs-corps in Afrika bedeutend zu vermindern und so beträchtliche Ersparnisse zu erzielen, sondern bietet Italien auch die Gelegenheit, an der Hand eines förmlichen Freundschafts- und Handelsvertrages mit Abyssinien sich einen neuen Handelsweg nach dem Innern Afrikas zu erschließen und sich in jenen Gegenden eine Stellung zu verschaffen, welche den Einfluß Italiens hier zum maßgebenden machen kann. In der ersten Hälfte August wird, wie die „Politische Korrespondenz“ meldet, eine mit reichen Geschenken für den König von Italien versehene Gesandtschaft des Königs Menelik von Schoa, des künftigen Regus von Abyssinien in Rom eintreffen, mit der Aufgabe, neue und bindende Verträge mit Italien abzuschließen und ein Freundschaftsverhältnis zwischen beiden Ländern zu begründen. Die bei dieser Gelegenheit abzuschließenden Verträge können für die Zukunft Italiens in Afrika von großem Werthe sein.

### Frankreich.

Paris, 24. Juli. Seine Majestät der König von Griechenland empfing heute früh den Besuch des Ministers des Auswärtigen, Spuller, und erwiderte diesen Besuch gegen Mittag. Der König begibt sich am Donnerstag Abend nach London, um der Hochzeit der Prinzessin Luise von Wales mit dem Carl of Fife beizuwohnen. — Sämtliche Minister wohnen morgen stattfindenden Dankgottesdienst für den Kaiser von Brasilien bei. — Der Kardinal Lavignerie kündigt die Verschlebung des Antislaverei-Kongresses in Luzern an, weil eine Anzahl hervorragender Franzosen wegen der demnächst bevorstehenden Wahlen verhindert wäre, dem Kongress beizuwohnen.

### Großbritannien.

London, 25. Juli. (Tel.) Die „Times“ veröffentlichten ein Erklärung Lord Salisbury's, in welcher der Premier habe Abrede stellt, daß er in seiner jüngsten Rede gesagt habe, Kreta werde schließlich von der Türkei getrennt werden. (Wir haben sogleich unsere Zweifel darüber ausgesprochen, daß Lord Salisbury die ihm zugeschriebene Aeußerung gethan habe.) — Dem Reuter'schen Bureau wird aus Sanftabar gemeldet, ein Angehöriger der Deutschen Ostafrikanischen Gesellschaft, welcher aus dem Innern Afrikas nach der Küste gekommen ist, berichtet, er sei mit einem Gefährten in Zupwapwa von Buschiri angegriffen worden; sein Gefährte sei getödtet. (Die Deutsche Ostafrikanische Gesellschaft scheint hierüber noch keine direkte Nachricht zu haben.) — Das Unterhaus nahm gestern in dritter Lesung das schottische Verwaltungsgesetz an. — Ueber die (in voriger Nummer

unseres Blattes erwähnte) letzte Sitzung des Apanagen-Ausschusses berichtet Reuter's Bureau folgendes Näheres: Der „Apanagen-Ausschuß“ des Hauses der Gemeinen“ beendigte seine Arbeiten und einigte sich über seinen Bericht. Derselbe befürwortet eine Erhöhung der Apanage des Prinzen von Wales um 36 000 Pfd. jährlich, aber hält gleichzeitig die Berechtigung der Königin anrecht, sich an das Parlament um Dotationen für andere Entel zu wenden. Gladstone's Zusatzanträge zu letzterer Bestimmung wurden verworfen und infolge dessen stimmten Morley und verschiedene andere Mitglieder des Ausschusses gegen jedwede Erhöhung der Apanage des Thronfolgers. Die von der Regierung vorgelegene Erhöhung von 40 000 Pfd. wurde auf Antrag Gladstone's auf 36 000 Pfd. herabgesetzt, welches Amendement die Regierung annahm, ohne es zu einer Abstimmung kommen zu lassen. Der Bericht fügt hinzu, daß, obwohl Präzedenzfälle vorhanden seien für die Gewährung staatlicher Dotationen an Seitenverwandte der königlichen Familie, die Königin auf dieses Recht für die Kinder ihrer Töchter und jüngeren Söhne verzichte. Der radikale Abgeordnete Labouchere wird den Antrag auf Erhöhung der Apanage des Thronfolgers mit folgendem Zusatzantrag bekämpfen: „Es möge der Königin eine Adresse überreicht werden, welche vorgestelt, daß nach Ansicht des Hauses der Gemeinen die gegenwärtig zur Verfügung der königlichen Familie stehenden Gelder vollauf hinreichen, um Fürsorge für die Entel der Königin zu stellen, ohne weitere Summen erforderlich zu sein, dieselben durch die Abschaffung der überflüssigen Aemter im königlichen Haushalt erlangt werden sollten.“ Für den Antrag Labouchere werden nur die Radikalen stimmen; die Annahme des Zusatzantrages ist gesichert und derjenige Theil des Ausschusseschlusses, welcher die Königin berechtigt, Dotationen für ihre anderen Entel zu verlangen, ist dadurch dem Widerspruch der Opposition entzogen, daß die Königin erklärt hat, von diesem Rechte keinen Gebrauch zu machen.

### Serbien.

Belgrad, 24. Juli. Ueber das Befinden des Regentenschaftsmitgliedes Ristič wird heute berichtet, daß dasselbe in der letzten Zeit allerdings ein ungünstigeres war, jetzt aber bereits wieder eine entschiedene Wendung zur Besserung genommen hat. Die Nachricht der „Male Novine“, daß Ristič einen Schlaganfall erlitten habe, wird als unbegründet erklärt. — Vor der heute erfolgten Ankunft des Königs Milan in Belgrad ist schon auf telegraphischem Wege berichtet worden. Die Ankunft des Königs ist Gegenstand verschiedenartiger Meinungen in der Presse. Im Allgemeinen nimmt man an, daß König Milan mit seiner Hierherkunft Arrangements bezüglich der Erziehung seines Sohnes bezwecke und mit den Regenten Vereinbarungen wegen der Zusammenkunft seines Sohnes mit der Königin Natalie pflegen wolle. Nach einer anderen Lesart handelt es sich um materielle Verhältnisse, soweit es die von der Stupichtina festzustellende Apanage des Königs betrifft. Man wird wohl nicht lange im Ungewissen darüber bleiben, welche der umlaufenden Versionen die richtige ist. Politische Ursachen dürften der Hierherkunft des Königs Milan kaum zu Grunde liegen, da der König in Konstantinopel seine Zufriedenheit mit der Haltung der Regentenschaft ausgesprochen hat. — Bezüglich der gestern gemeldeten Verhaftung des radikalen Politikers und Zeitungsherausgebers Para Theodorowitsch liegen folgende nähere Mittheilungen vor: Der Redakteur der „Male Novine“ war wegen Verleumdung der Behörde der von der Polizeibehörde zu dreißigtägiger Arreste verurtheilt, die Verhaftung desselben jedoch nicht sofort vorgenommen, um dem Verurtheilten Zeit zur Einreichung einer Berufung zu lassen. Da nun Theodorowitsch am Montag Morgens auf dem Bahnhofe, als er sich eben flüchten wollte, von Gendarmen ertappt wurde und inzwischen auch die Bestätigung des gegen ihn erlassenen Urtheiles seitens der Appellinstanz erfolgt war, wurde am Vormittag die Vollstreckung des rechtskräftig gewordenen Urtheils vorgenommen und Theodorowitsch in Haft genommen.

### Bulgarien.

Sofia, 24. Juli. Die Herzogin Klementine ist gestern Nachmittag nach Koburg abgereist. Prinz Ferdinand begleitete seine Mutter bis Zaribrod. Die Minister und hohen Beamten waren zur Abschiedsbegrüßung auf dem Bahnhofe erschienen, wo eine Ehrenkompagnie aufgestellt war. In dem Zuge, mit welchem die Herzogin abreiste, befand sich auch König Milan auf der Reise von Konstantinopel nach Belgrad.

### Griechenland.

Athen, 24. Juli. Nach Privatmittheilungen von der Insel Kreta ist die Lage daselbst unverändert; die von einigen Journalen gemeldete Verschlimmerung der Situation ist, wie auf das Bestimmteste versichert wird, nicht eingetreten.

— Ueber Griechenlands Finanzen i. J. 1889 wird dem „Schwab. Merkur“ aus Athen folgendes mitgetheilt: Die Reorganisation der griechischen Finanzen geht mit großen Schritten ihrer Verwirklichung entgegen; klar erörterte der Ministerpräsident Trilupis seine Ziele in seiner Rede vom 4./16. Nov. v. J. bei Einbringung des Budgets für 1889, und nach seinen seitherigen Erfolgen zu schließen, dürfte es keinem Zweifel unterliegen, daß er diese Ziele, nicht vorherzusehende Zwischenfälle ausgenommen, in kurzer Zeit erreicht haben wird. Die Hauptpunkte seiner Rede sind folgende: Das Rechnungsjahr 1885 schloß mit einem Defizit von 61 687 000 Dr., dasjenige von 1888 mit einem solchen von 59 000 000 Dr., so daß die das Budget für 1889 in der Kammer einbringende Regierung, mit Trilupis an der Spitze, mit einem Gesamtdéfizit von rund 120 000 000 Dr. zu rechnen hatte. Das von der Kammer genehmigte Budget für 1887 sollte bei 94 656 907 Dr. Einnahmen und 94 269 188 Dr.

Ausgaben einen Ueberschuß von 387 719 Dr., für 1888 bei 95 306 231 Dr. Einnahmen und 92 677 585 Dr. Ausgaben einen Ueberschuß von 2 628 646 Dr. ergeben, nach den bis zum 30. September 1888 gehenden Ausweisen konnte Trilupis für beide Jahre die Herstellung des Gleichgewichts als gesichert bezeichnen und beweisen, daß die seit zwei Jahren durchgeführten neuen Steuern und Kosten die Kräfte des Volkes nicht übersteigen. Die am schwersten auf dem Lande lastende Steuer, der Zwangssteuer, soll innerhalb der nächsten 4 Jahre allmählich abgeschafft werden, wodurch die Budgets, abgesehen von den übrigen Vorteilen für den Handel u. s. w., um Millionen (brutto: rund 7 1/2 Mill., netto: 3 1/2 Mill.) jährlich erleichtert würden; im Hinblick darauf ist die Regierung beabsichtigt, durch finanzielle Kombinationen die in Gold zahlbaren Zinsen und Amortisationen eintheilen im Auslande flüssig zu machen, um schon jetzt die Kursdifferenz darauf von 26 Proz. (etwa 5 1/2 Mill. jährlich) zu erparen. Die mit mehr als 6 Proz. verzinslichen amortisierbaren Anleihen sollen in 6 Proz. konsolidirte Renten umgewandelt, die Amortisationen der übrigen Anleihen aufgehoben oder beschränkt werden, indem den Gläubigern, welche nicht damit einverstanden sind, Rückzahlung angeboten wird. Das weitere Regierungsprogramm enthält den Ausbau der griech. Eisenbahnen im Peloponnes und hauptsächlich der Linie nach Korinth zur Verbindung mit dem europäischen Eisenbahnnetz; die Hebung des Ackerbaus in Thessalien (Getreide) durch Flußregulirungen, Entsumpfungen und Bewässerungsanlagen; die Genehmigung der zu diesen Arbeiten notwendigen Gelder; die Errichtung einer Hypotheken- und Landwirtschaftsbank. Die Regierung war schon kurzbarauf in der Lage, erklären zu können, daß es ihr gelungen ist, mehr als erhofft zu erreichen; durch die am 6./18. Dez. 1888 veröfentlichten Gesetze wurden 1. die Rente der beiden 6 Proz. Anleihen, 6 Mill. von 1863 und 10 Mill. von 1876, gekündigt, 2. die Tilgungen bei dem 6 Proz. 26 Millionen-Anleihen von 1874 aufgehoben und 3. das 7 Proz. 9 Mill.-Anleihen von 1880 und das 6,5 Proz. 20 Mill.-Anleihen von 1878 in 6 Proz. konsolidirte Renten umgewandelt. Zur Durchführung dieser Operationen ist der Finanzminister berechtigt, 10 000 000 Frs. Gold in 6 Proz. kurzen Bonds aufzunehmen. Die letzten Jahre, schließt der Bericht, waren segensreich für die innere Befestigung und Entwicklung Griechenlands, es sind große Fortschritte zu verzeichnen, weittragende, nationale, Handel und Ackerbau fördernde Unternehmungen werden nächstens in die Wirklichkeit treten; möge das griechische Volk auf dem eingeschlagenen Wege beharren, möge es ihm gelingen, durch Weisheit in der Wahl seiner Leiter, durch Ausdauer und Opfernuth sich diejenige Stellung auf friedlichem Wege zu eringen, welche ihm die Erreichung seiner nationalen Wünsche am meisten verbürgt, nämlich: der am besten geleitete, wirtschaftlich geordnete und in der Bildung fortgeschrittenste Staat auf der Balkanhalbinsel und in der Levante zu sein.

### Zeitungsstimmen.

Bekanntlich ist in dem Entwurfe zu dem bürgerlichen Gesetzbuche der Grundfatz „Kauf bricht Miete“ angenommen worden, wogegen der im vorigen Jahre aufzunehmende Juristentag in Uebereinstimmung mit dem weitläufig überwiegenen Theile der Bevölkerung Deutschlands sich zu dem gegenwärtigen Prinzip bekannt hat. Unter den fürzlich veröffentlichten Gutachten hervorragender Juristen befindet sich nun auch eines von Professor Fischer in Greifswald zu dem vom Juristentag angenommenen Satz „Kauf bricht nicht Miete“, in dem Vorbericht des Verfassers heißt es: „Mit einer seltenen Einmütigkeit hat die öffentliche Meinung Deutschlands über den Satz des Entwurfs zum bürgerlichen Gesetzbuch „Kauf bricht Miete“ den Stab gebrochen. Juristen wie Volkswirthe stimmten hier mit dem weiten Kreise der Interessenten überein. Die Kundgebungen von juristischer Seite gipfelten in dem Beschlusse des 19. Juristentages: „Es empfiehlt sich, in das bürgerliche Gesetzbuch für den Fall der freiwilligen Uebergang einer Sache, die dem Mieter oder Pächter bereits vorher überlassen war, den Grundfatz „Kauf bricht nicht Miete“ aufzunehmen. Stöppel nennt dieses Ergebnis einen „Beschluß, dessen Beachtung sich die weitere Bearbeitung des Entwurfs nicht wird entziehen können“. Im Sinne des Juristentages hat sich demnach auch V. Reichensperger ausgesprochen. Er will nicht, daß das soziale und wirtschaftliche Interesse der großen Mehrheit der Nation zum Vortheil eines kleinen Bruchtheils vorübergehender Spekulantens veräußert und die natürliche Rechtsordnung wie alle deutsche Treue der gesetzlichen Unterlage beraubt werde. Dagegen hat Hartmann neuerdings die „innere Gerechtigkeit“ des „Kauf bricht Miete“ für die Wohnungsmiethen unter Berufung auf die schweizerische Bundes- und Kantonalgesetzgebung verteidigt, will aber schließlich gleichwohl diesen Satz ohne allzu tiefes Bedauern opfern. Auch Windisch verteidigte die Kommission, indem er annimmt, der ausschlaggebende Grund für dieselbe sei die Rücksicht auf den öffentlichen Glauben des Grundbuchs gewesen. Dabei geht er aber zu, daß man darüber streiten könne, ob dieser Grund stark genug sei, um die Interessen des Miethers zu überwinden. Jedenfalls waag es Niemand mehr, zu verteidigen, daß man bei Gesetzgebungsfragen die juristische Konstruktion in den Vordergrund stellt, und daß ist für die weitere Gesetzgebungsarbeit ein ganz unschätzbare Gewinn.“

Betreffs des Pariser internationalen Arbeiterkongresses schreibt das „Frankfurter Journal“: „Wenn man die bisherigen Ergebnisse des internationalen Arbeiterkongresses in Paris in Betracht zieht, so stellt sich ein großes Defizit an wirklich praktischen Beschlüssen und Thaten heraus. Der „Skandal“, wie sich das „Berliner Volksblatt“ vor einiger Zeit ausdrückte, daß zwei internationale Arbeiterkongresse neben einander tagen, dauert noch immer an und wird auch wohl niemals sein Ende finden; denn wie in der Abendstimmung des internationalen Arbeiterkongresses vom 17. d. Mts. mitgetheilt wurde, sind die Possibilitäten über den Postionsvorschlag der Marxisten einfach zur Tagesordnung übergegangen. Von sozialistischer Seite wurde allerdings mitgetheilt, daß eine von Liebknecht vorgeschlagene Resolution zu Gunsten einer Verschmelzung der beiden Kongresse von den Possibilitäten gütlich aufgenommen sei, aber an der Thatsache der Ablehnung des Verschmelzungsvorschlages ändert diese günstige Aufnahme nichts. Uebrigens lieferte auch jene Abendstimmung ein Beispiel jener Borfälle, welche die sozialistische Presse ihres „höheren dramatischen Interesses“ wegen an der französischen Deputirtenkammer so sehr zu rühmen wußte. Während der Debatte über die Tageszeit, in der die Sitzungen abgehalten sein, erhoben einige Anarchisten einen furchtbaren Lärm, indem sie behaupteten — wir möchten ihnen darin nicht so ganz Unrecht geben — daß der Arbeiterkongress nicht das Recht habe, im Namen der Arbeiter zu verhandeln. Die Herren Anarchisten mußten schließlich gewaltfam — mit Bligesschnelle, wie ein Bericht sagt — aus dem Saal entfernt werden. Ein ähnlicher



